

Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte (Fortsetzung).

391) Von den in Zürich nach alter, schöner Sitte auf 1888 erschienenen Neujahrsblättern haben mich begreiflich die Beiden am meisten interessirt, welche zu Gunsten des Waisenhauses und der Stadtbibliothek ausgegeben wurden. Das Erstere, durch Prof. Gerold Meyer von Knonau verfasste Blatt, gibt nämlich eine zwar kurze, aber dennoch mehrere interessante Zusätze zu meiner Nr. 374 enthaltende Biographie von Dr. Jakob Horner, welche mit einem ganz ausgezeichneten Lichtbilde desselben geziert ist, und sodann, im Anschlusse an die von dem Verstorbenen 1856-58 in den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek gegebene „Geschichte der schweizerischen Neujahrsblätter“ eine bis auf die neueste Zeit reichende, sich jedoch auf Zürich beschränkende Übersicht dieser eigenartigen Publicationen, in welcher auch die von mir geschriebenen drei Blätter (Naturforsch. Gesellsch. 1846 und 1873; Waisenhaus 1874) freundliche Erwähnung gefunden haben. — Bei Anführung des Letztern dieser drei Blätter, welches sich „Johannes Wolf und Salomon Wolf. Zwei zürcherische Theologen, sammt ihren Familien“ betitelt, hat sich ein kleiner genealogischer Fehler eingeschlichen, welchen ich mir zu berichtigen erlaube: Der von Prof. Grob geschilderte Pfarrer Joh. Kaspar Wolf von Oberglatt gehörte nämlich nicht „zu einer andern Verzweigung des Geschlechtes Wolf“ als der von mir vorgeführte Stammvater Johannes der Windegg-Wolfen, sondern war im Gegentheil ein Nachkomme von dessen Enkel Wilhelm Wolf, wie ich diess schon in meiner dem Neujahrsblatte beigegebenen Stammtafel andeutete, indem ich bei jenem Wilhelm beischrieb: „Vater derer von Triest und Oberglatt“ und es übrigens auch auf pag. 13 ganz deutlich sagte. — Der eben genannte Wilhelm führt mich sodann auch auf das zweite der Eingangs angeführten Neujahrsblätter auf 1888, das den Titel „Göthe's Beziehungen zu Zürich und zu Bewohnern der Stadt und Landschaft Zürich“ zeigt, von Prof. Ludwig Hirzel verfasst ist, und unter Andern ziemlich einlässlich die Beziehungen Göthe's zu Barbara Schulthess-Wolf bespricht, ja deren ansprechendes und ganz zu der gegebenen Charakteristik passendes Por-

trät als Titelbild bringt; denn diese Anna Barbara Wolf (1745—1818) stammte ebenfalls von jenem Wilhelm Wolf ab, indem ihr Vater ein Urenkel von dessen älterm Sohne war, während Pfarrer Wolf in Oberglatt einen jüngern Sohn zum Urgrossvater hatte. Ich füge bei, dass Anna Barbara ihren Vater Joh. Heinrich Wolf (1718—51) sehr frühe verlor, und somit fast ausschliesslich von ihrer Mutter Anna Dorothea Hottinger (1723—1782), welche allerdings an ihrem Schwager, dem selbst kinderlosen Dr. med. Hans Jakob Wolf (1730—1778), etwelche Stütze haben mochte, erzogen wurde, — dass sodann Anna Barbara sich 1763 mit Hauptmann David Schulthess (1729—1778) verheirathete, und von ihm, neben einem Söhnchen Heinrich (1764—68), vier Töchter erhielt: Anna Barbara (1765—92, nachmals erste Frau des spätern Antistes Georg Gessner), Anna Dorothea (1769—1801), Anna Elisabeth (1773 bis 94), und Anna (1775—1830, nachmals Frau des Oberrichters Hans Jakob Gessner), — und dass endlich unsere Anna Barbara Wolf, wenigstens in spätern Jahren und bis zu ihrem Tode, mit ihrer jüngsten Tochter und deren Familie in dem sog. „Neuhaus“ auf Dorf (Oberdorfstrasse 5) wohnte, wo ihr Andenken noch gegenwärtig durch ihren Urenkel August Gessner, welchem ich auch einen guten Theil der vorstehenden Notizen verdanke, in Ehren gehalten wird.

392) Das Schriftchen „Johann Sebastian Claiss. Von G. Ziegler. Separatabdruck aus dem Feuilleton des Landboten. Winterthur 1887 (41 S.) in 8^o ist von ungewöhnlichem Interesse und enthält auch manchen wichtigen Beitrag zur schweizerischen Kulturgeschichte, so dass ich nicht umhin kann, desselben auch hier kurz zu gedenken: Es führt uns in Joh. Sebastian Claiss (Hausen in Baden 1742 — Winterthur 1809) einen Mann vor, der sich durch Begabung, Fleiss und Zuverlässigkeit aus den ärmlichsten Verhältnissen schon frühe in s. Geburtslande zum Hofmechanikus und Vertrauensmann der markgräflichen Familie aufschwang, — der hierauf nach Winterthur übersiedelte, wo er nicht nur schon 1772 eine chemische Fabrik gründete, sondern überhaupt für den industriellen Aufschwung seiner neuen Heimath so thätig war, dass diese sich 1794, wenn auch mit „bedenklichem Wackeln“ der Zöpfe, entschloss, für ihn das seit fast einem Jahrhundert verschlossene Bürgerrecht, wenig-

stens gegen Einkauf, zu öffnen, — und der sich im Salinenwesen so auszeichnete, dass ihm folgeweise Bayern und Frankreich die Verbesserung ihrer betreffenden Werke übertrugen, ja 1792 Alex. v. Humboldt erklärte, er halte ihn gegenwärtig „unter allen theoretischen und praktischen Hälurgen für den ersten“. Neben der Anerkennung s. Wirkens, welche sich in verschiedenen Ehrenbezeugungen, und namentlich auch, in für ihn erspriesslicher Weise, darin äusserte, dass ihm Bayern zum Commissär für den Salzhandel nach der Schweiz ernannte, fehlte es Clairss allerdings auch nicht an Neidern und falschen Freunden, ja es lastet sogar auf einem seiner nächsten Anverwandten der Verdacht ihn später aus der eben erwähnten Stelle verdrängt zu haben. Ich muss jedoch hiefür, sowie überhaupt für weitem Detail auf das Schriftchen selbst verweisen, und will bloss noch beifügen, dass ihm Winterthur unter Anderm auch verdankt, dass der berühmte Entomologe Clairville (v. Biogr. IV 230, etc.) seinen Aufenthalt daselbst nahm.

393) Am 13. Januar 1888 starb zu Bern nach langer Krankheit Rudolf Rohr, Regierungspräsident des Kantons Bern und Nationalrath. — Zu Bern 1831 geboren und im dortigen Waisenhaus erzogen, besuchte Rohr die Realschule s. Vaterstadt, war so mehrere Jahre auch mein Schüler, und blieb mir nachher fortwährend zugethan. Er bildete sich sodann noch weiter zum Ingenieur aus, trat 1863 als Forstgeometer in den bernischen Staatsdienst, interessirte sich namentlich für das Vermessungswesen, schrieb ein zur Zeit beliebtes Buch „Das Theodolith-Verfahren für den Kataster. Bern 1866 in 8^o“, und rückte 1867 zum Kantonsgeometer auf. Im Jahre 1872 wurde Rohr in den bernischen Regierungsrath, 1875 auch in den Nationalrath gewählt, und jeweilen wieder bestätigt, so dass er beide Mandate bis zu s. Tode beibehielt. Als Regierungsrath übernahm er die „Direction der Domanen, Forsten und Entsamfungen“ und beschäftigte sich namentlich mit den Militärbauten und Flusscorrectionen. Nach dem Hinschiede Ingenieur Denzler's in die schweiz. geodätische Commission berufen, zeigte er auch für deren Arbeiten grosses Interesse, wurde aber leider, erst durch überhäufte Amtsgeschäfte, dann überdiess durch schwere Krankheit, verhindert ernstlich an demselben Theil zu nehmen, ja auch nur den Sitzungen regelmässig beizuwohnen.

394) Am 11. September 1888 verstarb in Bern Johannes Müller, Revisor auf der Forstdirection. Zu Wyler bei Utzenstorf 1803 geboren, und somit Gemeindsgenosse des berühmten Geometers Jakob Steiner, widmete sich Müller mit Erfolg dem Lehrberufe, und wurde 1836 als Lehrer der Mathematik an der damals in schönster Blüthe stehenden städtischen Realschule in Bern angestellt. Neben bürgerlicher und kaufmännischer Arithmetik hatte er erst in einigen der oberen Classen Geometrie, dann Algebra zu lehren, und ich kann, als langjähriger College von ihm, bezeugen, dass sein, wenn auch vielleicht etwas zu pedantischer Unterricht die schönsten Resultate erzielte, ja wohl noch mancher seiner frühern Schüler mit bestem Danke an denselben zurückdenken wird. Leider liess sich Müller 1857 durch Rücksichten auf seine Brüder bestimmen, seine Lehrstelle niederzulegen, und mit denselben eine Bäckerei, Bierbrauerei und Wirthschaft in Biel zu übernehmen. Er begab sich damit auf ein ihm zu fremdes Gebiet, — kam nach wenigen Jahren in öconomische Bedrängnisse, — und war schliesslich froh eine untergeordnete Staats-Anstellung zu erhalten, welche er sodann bis in seine letzten Tage mit derselben Gewissenhaftigkeit bekleidete, die ihn früher als Lehrer ausgezeichnet hatte.

395) Am 20. October 1888 verstarb in Fluntern Dr. Karl Kappeler, seit 1857 Präsident des schweiz. Schulrathes. — Zu Frauenfeld am 28. März 1816 geboren, hatte sich Kappeler dem Rechtsstudium gewidmet, und war dann wegen ungewöhnlicher Tüchtigkeit zum Präsidenten des thurgauischen Obergerichtes und zum Vertreter s. Heimathkantons im Ständerathe emporgestiegen. In letzterer Eigenschaft hatte er (vergl. meine Festschrift „Das schweiz. Polytechnikum. Zürich 1880 in 4“) im Jahre 1854 in der Bundesversammlung mit s. Freunde Dr. Kern in hervorragender Weise zur Gründung einer eidg. polytechnischen Schule mitgewirkt, so dass es, nachdem Letzterer das Präsidium des zur Leitung der neuen Anstalt eingesetzten Schulrathes mit der Gesandtschaftsstelle in Paris vertauschte, doppelt angegeben schien, ihm Kappeler als Nachfolger zu geben. Die Wahl war eine ausserordentlich glückliche, und das schweiz. Polytechnikum wird sich noch lange mit Dank an die

langjährige Wirksamkeit dieses ebenso klugen als energischen Mannes erinnern: Nicht nur war seine allgemeine Leitung der Anstalt, welche er wie s. Kind liebte und für welche er Alles einsetzte, im grossen Ganzen eine sehr gute, — nicht nur verstand er es ihr die trefflichsten Lehrkräfte zuzuführen, und sich nur selten zu einer Misswahl bestimmen zu lassen, — sondern es gelang ihm auch ihr nach und nach alle die, zum Theil grossartigen Hilfsanstalten zu verschaffen, um derentwillen dieselbe von manchen Schwesternanstalten beneidet wird. Allerdings war der Verkehr mit dem „Präsidenten“, der nicht viel auf äussere Formen hielt, und nur durch schwerwiegende Gründe von einer bereits gefassten Ansicht abzubringen war, nicht immer angenehm; aber hiefür bot der Umstand reichlichen Ersatz, dass man am Schlusse einer Audienz nicht bloss einen Hofbescheid in der Tasche hatte, sondern den momentanen Stand der Actien genau kannte, und, wenn dieser günstig war, das Weitere seinem Vorgesetzten ruhig überlassen durfte: Ich erinnere mich, obschon seither bald 50 Jahre verflossen sind, noch lebhaft daran, welche Mühe ich hatte, Kappeler von der Nothwendigkeit einer Erweiterung des astronomischen Unterrichtes und des Baues einer dafür ausreichenden Sternwarte zu überzeugen; aber nachdem diess mir endlich gelungen war, führte er die nöthigen Unterhandlungen, fast ohne dass ich mich weiter darum zu bekümmern brauchte, mit einer seltenen Umsicht und Ausdauer zu günstigem Abschlusse, und es steht mir daher wohl an, auch in diesen Notizen dem Verstorbenen ein bescheidenes Denkmal zu setzen.

396) Ich lasse unter dieser Nummer, in Fortsetzung von Nr. 387, noch den Rest meiner Auszüge aus den Briefen an Gautier folgen:

Ad. Quételet: Bruxelles 1854 III 7. — J'ai reçu avec les sentiments d'une vive reconnaissance votre obligeante lettre et la notice non moins obligeante que vous avez consacrée à notre observatoire. Je vous aurais remercié plutôt, si je ne m'étais trouvé occupé des trois séances obligatoires que notre Académie tient chaque mois et qui m'imposent la besogne assez rude d'en rendre compte *in extenso* dans les Bulletins et *sommairement* dans le Moniteur. — Vous êtes d'une exactitude remar-

quable dans vos citations et vos analyses. C'est une qualité précieuse que n'ont pas toujours les savants qui rendent compte des travaux des autres. — Les affaires politiques dérangent un peu nos plans de congrès pour la météorologie et pour la statistique. Cependant je continue à recevoir des nouvelles des Américains et des Anglais sur cet objet. Mr. Ad. Schlaginweit, qui vient de passer par Bruxelles, me dit que M. Dove a encore toujours l'intention de venir ici. Ce serait pour régler les dispositions préliminaires pour la réunion projetée pour le mois de Septembre. Pour ce qui concerne la Statistique, les choses sont moins avancées, parce qu'elles touchent de plus près à la politique, et dans ce moment il serait assez difficile de choisir un lieu ou une époque pour la réunion. — J'avais toujours espéré qu'on n'aurait rien changé à l'Observatoire*), et que M. Mathieu, vers la fin de sa carrière, n'aurait pas été réduit à chercher gîte ailleurs, mais point: *Veteres migrate coloni*, et l'on pourrait ajouter *ex quo discordia civis perducit miseris*. Vous avez aussi connu ces vicissitudes à Genève, et je pourrai dire que si nous n'en avons pas eu la réalité, nous en avons eu toutes les appréhensions.

A. Colla: *Parne 1855 III 13*. — Les astronomes Carlini, Santini, Donati, Secchi et Valz ont trouvé d'après leurs comparaisons, que j'ai aperçu la nouvelle comète depuis le 22 au 30 Décembre 1854, c'est-à-dire presque un mois avant la découverte signalée par Mss Dien et Winnecke**). D'après les calculs de M. Carlini je ne pouvais confondre ma comète avec celle de Klinkerfuss (1854 IV), car ce corps céleste à cette époque ne pouvait être plus visible, devant se trouver à une immense distance de la Terre et du Soleil. Ce même astronome me fait remarquer, que quand même, en supposant que la comète IV fut en-

*) Bezieht sich offenbar auf die Pariser-Sternwarte, und die radicalen Veränderungen nach Arago's Tod.

***) Es handelt sich um den Kometen 1854 V, von dem Galle pag. 67 s. Nachtrages sagt, er sei 1855 I 14 von Winnecke und Dien entdeckt worden, dann aber beifügt: „Wahrscheinlich wurde er schon im December von Colla wahrgenommen, jedoch nicht als neu erkannt, sondern mit dem nahe dabei stehenden Kometen 1854 IV verwechselt.“

core visible le 22 Décembre, il est certain que la Comète V devait être plus lumineuse, se trouvant près de son périhélie, — en ajoutant que, comme je suis forcé à chercher les comètes chaque fois en balayant, comme on dit, le ciel, il aurait été impossible, que je n'eusse aperçu la plus lumineuse, — et en concluant: „Voici un nouveau argument pour soutenir que la comète du 22 Décembre était la nouvelle.“ — Mr Leverrier, probablement en voyant que divers astronomes se sont empressés à m'assister dans cette discussion, s'est dû décider à imprimer mes lettres, étant, comme il m'écrit, le seul moyen, pour être juste vers tout le monde, ne voulant léser ou mes droits, ou ceux de Mr Dien. Il paraît accorder que j'aie aperçu la nouvelle comète vers la fin de Décembre, mais il n'est pas disposé d'admettre avec MM Carlini, Santini, Secchi et Donati, que j'ai acquis le droit de réclamer la priorité de la découverte de la nouvelle comète, me faisant remarquer, d'après un examen attentif de la question, que n'ayant reconnu que j'observais un nouvel astre, et mes déclarations ayant été amenées par la nouvelle donnée par Dien et Winnecke, ces Messieurs ne voudront pas être privés de leur droit de priorité. Soit, mais dans l'histoire de la découverte de cet astre, je ne pourrai au moins de signaler que la comète découverte dans la nuit du 14 au 15 Janvier 1855, a été vue par moi déjà depuis le 22 au 30 Décembre 1854! — Vous apprendrez avec satisfaction que la discussion qui s'est soulevée entre Mr Le Verrier et moi, au sujet de la nouvelle comète, quelque soit l'issue, va amener ses fruits! Mr Le Verrier me voyant réduit à estimer des positions à vue, et que je ne puis faire des observations exactes des astres que je poursuis, m'a engagé à m'adresser à mon gouvernement, en lui faisant instance de m'assurer une position meilleure, en pourvoyant l'observatoire des instruments astronomiques indispensables, qui nous manquent encore. S. E. le Ministre des Finances, auquel je me suis adressé de préférence, en lui montrant la lettre de Mr Le Verrier, m'a promis son concours en procurant les fonds nécessaires pour l'achat et le placement des instrumens, et m'a chargé d'un projet. Je me suis adressé tout de suite à Mr Le Verrier, en lui demandant des informations sur Mr l'Ingénieur Porro, Directeur d'un Institut à Paris,

très estimé pour ses travaux en mécanique. S'il se trouvera en état de nous fournir les instruments, je me mettrai avec lui en relation pour traiter de l'affaire en détail. J'attends avec impatience la réponse de Mr Leverrier. Les instruments, qui nous manquent, sont les mêmes que je demandai à l'occasion de la fondation du nouveau observatoire, dont on n'a bâti que les fondements.*)

A. Colla: *Parme 1856 I 18.* — Il est bien du temps que je n'ai eu la satisfaction de recevoir vos lettres, mais vous avez toujours cueillie l'occasion de parler de mes travaux dans la Bibliothèque universelle, et je vous prie d'accepter mes plus vifs remerciements, car vous même, avec vos publications, avez contribué à faire décider le gouvernement de Parme notre Observatoire des instruments astronomiques indispensables, dont le prix, d'après mon projet, devrait s'élever, tout compris, à environ 32 200 francs. Dans le budget de cette année n'ont été accordés que 10 000 francs, mais j'espère de voir fixé le restant de la somme dans le budget de 1857. Avec les 10 000 frs je viens de proposer d'acheter un instrument méridien de nouvelle construction que travaille à présent Mr Pistor, artiste à Berlin, sous la direction de l'illustre astronome Encke, dont le prix s'élève à 8250 fr. Cet instrument peut être livré par Mr Pistor au Mars prochain. La lunette a 48 pouces de distance focale et 36 lignes d'aperture, et donne par quatre oculaires un grossissement de 48, 72, 96, 144 fois, et a la puissance nécessaire pour apercevoir très bien les étoiles de 1^{re} à 3^{me} grandeur en plein midi. Mr Pistor m'a donné une description détaillée de cet instrument avec figures. Les autres 1750 fr. seront destinés à l'achat d'un chronomètre de marine de Tiede de Berlin du prix de 1200 fr. et pour des catalogues d'étoiles, cartes célestes, éphémérides et d'ouvrages indispensables pour un Observatoire. Ce serait mon projet, que j'espère de voir approuvé bientôt par la Direction supérieure des Etudes. Quant au restant de la somme des 32 200 fr., il devrait servir, d'après mon projet, à fournir l'Observatoire d'une machine parallatique avec un réfracteur de 6 pouces au moins d'ouverture, avec mouvement d'horlogerie pour suivre le mouvement

*) Vergleiche Colla's Brief von 1847 V 15.

diurne de la Terre. L'exécution de ce grand instrument sera probablement confiée à Mr Flössl de Vienne; le prix s'éleverait à peu près à 10 000 fr. et il pourrait être livré en 1857. Mr Tiede de Berlin nous fournirait deux pendules pour le prix total de 3300 fr. Pour le placement des instruments j'ai proposé environ 8000 fr. — Je m'étais adressé à l'illustre Airy pour le prier à m'indiquer le prix de quelques Catalogues d'étoiles publiés en Angleterre, et pour réponse il m'a annoncé que les Sociétés savantes d'Angleterre se sont empressées de me faire un présent de huit Catalogues en 12 Volumes, qui sont déjà en voyage pour l'Italie. Mr Airy a enfin fait décider la Société royale astronomique à me transmettre les N^{os} des Monthly Notices au fur et à mesure qu'ils se publient.

A. Colla: Parme 1856 III 5. — Je viens d'apprendre avec beaucoup de regret la triste nouvelle que vous me donnez de la grave et douloureuse maladie et de la perte bien cruelle que vous avez faite de votre femme, et je comprends moi-même que ce malheur doit avoir sévi sur votre existence, d'en être toujours inconsolable. Malheureusement nous sommes tous, plus ou moins, atteints dans notre existence de quelque adversité et aucun ne doit être parfaitement heureux. — J'ai appris avec satisfaction que Mr Cooper s'occupe non seulement à terminer la réduction des observations d'étoiles céleptiques pour la publication du 4^{me} et dernier volume de son catalogue d'étoiles, mais qu'il a même le projet de faire graver des Cartes d'après son grand Catalogue. — Mr Valz, dont j'ignorais la surdité m'a donné l'année dernière une de ses feuilles gravées, comprenant 3200 étoiles depuis VI^o et VIII^o d'asc. dr. et de 20° à 25° de décl., mais les étoiles y sont trop pressées pour être utilisées. — On m'a voulu faire croire, à propos de la surdité de Mr Valz, que Mr le Prof. Petit, Directeur de l'Observatoire de Toulouse, l'est de son côté à tel point, qu'on ne peut communiquer avec lui que par écrit.

Fr. Carlini, Milan 1856 III 17. — Après les observations du pendule simple faites au Mont Cénis, j'en avais exécuté un grand nombre dans notre observatoire, qui sont restées, comme cela arrive souvent, dans nos registres, faute de temps pour les réduire. A présent j'en ferai, peut-être, des nouvelles avec

quelque modification dans l'usage de l'appareil, devenue nécessaire après la découverte du changement du plan d'oscillation par rapport à la terre. — Je vous remercie de m'avoir fait le touchant récit de vos péripéties, que je ne connaissais pas, depuis que notre correspondance est restée interrompue. L'effusion de coeur avec laquelle vous me parlez de la compagne chérie que vous avez perdue, me donne une haute idée de ses rares qualités, et me rappelle la belle sentence de Statius Papinius: *Uxorem vivam amare voluptus est, defunctam religio.* — Les opérations qu'on a entreprises et qu'on va entreprendre pour la détermination des longitudes m'ont engagé à m'y préparer par quelques recherches sur les équations personnelles; car celles que l'on a fait, quelque fois, monter à plus d'une seconde, me paraissent inconcevables. J'ai fait des comparaisons avec mon aide, l'Abbé Capelli (ce n'est pas mon neveu Capelli, que vous avez connu et qui est mort très-jeune) et j'ai trouvé que les discordances ne subsistent que pour les passages des étoiles qui ont été observés pendant la nuit et en éclairant les fils. Il est à désirer que cette conclusion soit vérifiée par d'autres observateurs, et à cet effet je prends la liberté de vous adresser par la poste quelques feuillets d'un Mémoire que j'ai publié dernièrement et dans lesquels sont consignées nos observations, dans l'espoir que vous voudrez rappeler sur cet argument l'attention des Astronomes. — Je vois avec plaisir que Mr *Valz* a gardé le souvenir de l'agréable soirée que nous avons passée ensemble avec nos respectives compagnes sur la terrasse de notre observatoire. J'ai toujours désiré de lui rendre la visite, de voir Marseille et Paris et de revoir Genève; mais actuellement toutes mes courses annuelles sont dirigées à Vienne, où la nouvelle Académie des sciences appelle les Membres non résidents à sa réunion qui a lieu au mois de Mai. Mon intimité avec Mr *Plana* s'est un peu refroidie depuis qu'il est devenu Commandeur, Sénateur et Président, et il y a bien longtemps que je n'ai reçu de ses lettres. Mais je n'admire pas moins les travaux dont il ne cesse d'enrichir la science.

A. Collu: Parme 1856 IX 22. — J'ai reçu le chronomètre de l'horloger Tiede de Berlin, et j'en suis beaucoup content. L'échappement libre, le balancier et la compensation sont d'une

exécution admirable. Il nous a coûté fr. 1140. J'espère de recevoir en Octobre l'instrument méridien, commis pour fr. 8250 à MM Pistor et Martins de Berlin. Pour le budget de 1857 j'ai proposé fr. 4000 pour installer l'instrument de Pistor, — fr. 1600 pour l'achat d'une pendule astronomique de M. Tiede, — et en outre fr. 3400 pour un à compte à donner à MM Pistor et Martins pour la construction d'un réfracteur parallatique de six pouces d'ouverture du prix de fr. 9000. Mr. Encke s'est empressé de me recommander MM Pistor et Martins pour l'exécution du réfracteur. — Comme ils se sont écoulés presque neuf mois sans comètes, et comme il y a bien peu à espérer sur le retour de la Comète de 1556, probablement déjà apparue dans tout son éclat à la fin de l'année 1844, il me paraît qu'il serait permis de nous rapporter encore aux comètes des dernières années. La comète télescopique que j'ai découverte à Parme le 7 Mai 1847, qui a tant intéressé les Astronomes pour sa visibilité prolongée à près de huit mois, pour l'invariabilité presque complète de ses apparences et de son éclat, et pour les calculs importants auxquels elle a donné lieu, n'a été l'objet que je sache d'aucun travail spécial, et je m'engage volontiers à remplir cette lacune, d'autant plus que le sujet me regarde particulièrement.

Ad. Quelet: Bruxelles 1859 VIII 18. — J'ai été douloureusement affecté par une maladie assez cruelle; j'ai au delà de 60 ans, et j'ai eu le tort de vouloir travailler comme un jeune homme. Un coup de sang m'a étourdi pendant quelque temps, mais j'ai pu me remettre assez facilement ensuite, quoiqu'en tempérant beaucoup mon travail. — Mon fils, qui était lieutenant du génie, a quitté le service, et il est venu me prêter son secours. Il travaille avec moi et mes aides, et tout marche assez bien maintenant: Jamais les travaux de l'Observatoire n'ont été mieux organisés. Vous pourrez en juger bientôt par l'envoi que je ne tarderai pas à vous faire. — Je suis très occupé en ce moment par des lettres sur le magnétisme terrestre qui me sont adressées par MM. Hansteen, Lamont et le père Secchi. Cette branche de la physique du globe attire beaucoup l'attention, et je ne doute pas qu'elle ne conduise à quelque nouveau progrès. — Je viens aussi de recevoir de Mr Encke le travail sur la

différence des longitudes de Berlin et de Bruxelles, déterminée par les courants électriques; c'est un mémoire assez considérable. Je n'ai que l'exemplaire qui m'est envoyé; je le ferai traduire de l'allemand, et je vous en enverrai un exemplaire. Ce travail avec celui sur la longitude de Berlin et de Königsberg, et avec celui de Bruxelles et de Londres, que j'ai fait avec Mr Airy qui a prolongé l'opération jusqu'à Edinbourg, complète maintenant une ligne qui embrasse presque tout le nord de l'Europe. — Mr Struve, lors de son voyage à Bruxelles, il y a près de deux ans, m'a proposé de lier Bruxelles à St. Pétersbourg par la télégraphie électrique; mais le mal qui a frappé cet habile observateur a tout ajourné. J'ose espérer cependant qu'il est beaucoup mieux maintenant.

*J. Plana: Turin 1859 XI.**) — Je déplore les pertes que vous avez faites par la mort des personnes que vous aviez sans doute de plus chers au monde. Il est impossible de s'en consoler, il est seulement possible d'en adoucir les amertumes. C'est en quoi, votre sœur, vos neveux, nièces et autres parens auront sans cesse une bienfaisante action sur votre âme. Quant à moi, je conserve encore ma femme et ma fille unique; elles jouissent l'une et l'autre d'une bonne santé, et elles sont bien sensibles à votre bon souvenir. Nous allons partir de Turin dans 24^h pour nous rendre sur les bords du Lac majeur. L'Hotel nouveau, établi à Baveno, sera le lieu de notre résidence pour le mois d'Octobre, si le temps continue d'être favorable; en cas contraire nous partirons pour les environs de Gènes. — Maintenant quelques mots sur la question que vous me faites touchant la théorie de la Lune: J'ignore si vous avez connaissance d'un long Mémoire „Sur l'équation séculaire“, que j'ai publié en 1856. Je ne puis approuver les résultats de Mr Adams; mais je n'avance pas cela gratuitement. Je tâcherai de vous faire parvenir un Exemplaire de ce Mémoire: Considérez la Note posée au bas de la page 18, et en répétant mes calculs je pense que vous comprendrez que le terme de Mr Adams est

*) Es ist diess der Letzte unter den mir vorliegenden Briefen Plana's an Gautier. Aus der langen Zeit vom März 1839 bis zum October 1859 ist kein Brief vorhanden.

inadmissible. Je vois que Mr Delannay publie aussi des *résultats*; mais en pareil cas, il faut publier les *calculs intermédiaires*; autrement il est impossible de savoir la cause radicale des discordances. Les Tables de la Lune peuvent être faites d'après l'ensemble des observations; mais moi, je demande l'expression *littérale* et non *numérique* des coefficients des inégalités: Le travail de Mr Hansen ne me présente que peu ou point d'intérêt.

B. Valz: Marseille 1860 I 31: Depuis que j'ai eu l'avantage de vous voir ici, ma santé a été cruellement éprouvée et mise plusieurs fois en péril, ainsi que vous pourrez le voir pour ne pas me répéter, dans la lettre ci-jointe à Mr Wartmann, que je vous prie de lui faire remettre, ne connaissant plus son adresse. — Ne sachant pas si vous recevez le bulletin météorologique de Mr Leverrier, voici les résultats que j'y ai publiés de l'observation de la nouvelle planète hélioscopique: Distance au Soleil 0,1575; révol. 22,83; nœud $12^{\circ} 1'$; incl. $12^{\circ} 8'$. Un seul passage ne permettant pas de déterminer l'excentricité je l'ai supposée pareille à celle de Mercure pour déterminer au moins les limites entre lesquelles on pourrait chercher cette planète, et j'ai reconnu ainsi que la révolution pouvait se trouver entre 11,47 et 46,18 jours, le nœud entre $10^{\circ} 30'$ et $14^{\circ} 19'$, l'inclinaison entre $11^{\circ} 41'$ et $12^{\circ} 23'$, les digressions de $5^{\circ} 43'$ à $14^{\circ} 35'$, ce qui devient assez utile pour étendre suffisamment les recherches. J'ai dû ensuite chercher si ce ne serait pas le même astre que celui observé déjà en 1836 et 1837 par Mr Pastorff, mais quoique les nœuds, inclinaisons et grosseurs apparentes soient presque les mêmes, ce sont cependant deux planètes différentes, et les résultats que j'ai obtenus pour cette dernière seraient assez extraordinaires, car sa révolution ne serait que de 11,5; sa distance au Soleil le 1 Nov. 1836: 0,06532, et le 16 fevr. suivant 0,015; son exc. 0,86 comme pour les comètes. Cette grande proximité me fait proposer le nom d'Icare, qui pour s'être trop approché du Soleil fit fondre la cire de ses ailes. Je désirerais cependant obtenir quelques vérifications par les autres observations de 1834, indiquées à son tome 58 par la bibliothèque universelle d'avril 1837 p. 410. Mais j'ai laissé ce volume à Nîmes, et je viens vous prier de me donner

communication de ce qui est relatif à ces observations. — J'ai lu avec grand intérêt votre dernière notice sur les comètes, et je remarque au sujet du catalogue de Mr Cooper, que Lalande dans sa Bibl. astron. porte le nombre des comètes découvertes par Messier à 20 au lieu de 14 en 40 ans, -- que le B. de Zach dans sa Corr. astron. Tome 1 p. 518 indique déjà en 1818: 24 comètes découvertes par Pons, et d'après une note que m'a envoyée son neveu, il en aurait découvert 45 en 26 ans, dont je pourrais vous donner le détail. Au sujet de Pons j'ajouterai qu'à l'occasion de la comète Donati, Mr Salze, Directeur du jardin botanique, dans la famille duquel Pons entra d'abord en service, en a donné une bonne notice dans un journal de la localité, qui mériterait d'être reproduite: Il était parvenu à écrire des deux mains à la fois, et, dit-on, à l'observatoire il écrivait ses découvertes de comètes de la main gauche, pour mieux constater son droit. Il travaillait fort bien les verres et en vendait en ville avec des verres funés pour les éclipses. Notre grand chercheur de 4 pouces d'ouverture est entièrement exécuté par lui. Il est mort aveugle, comme ceux qui abusent de leurs vues, tels que Galilée, Cassini, Maraldi, Messier, Hussey, — ce qui n'encourage pas à les imiter. La grande économie de Pons et les gratifications de la duchesse de Gotha, qui doubleraient celles de l'Institut, lui avaient permis d'acheter deux ou trois maisons en ville, que son gendre, horloger du Duc de Toscane, a vendues et dissipées. Dans le Palamède, Mr Méry a étrangement abusé de la simplicité de Pons, qui ne connaissait pas les jeux de cartes, pour l'accuser d'espionner son jeu avec le grand Duc, et l'apostrophanant en patois, l'obliger de s'en aller sans répondre un seul mot. — L'objection de Mr Bogulawsky sur les queues me paraît provenir de ce, qu'il considère les particules de leurs extrémités comme étant toujours les mêmes, tandisque, résultant d'un écoulement continu, elles doivent se renouveler continuellement par dissémination dans l'espace. Les queues optiques ne me paraissent pas plus soutenables, que celles que Mr Raspail prétend n'exister que dans nos yeux. Les queues ne se courbent que dès que la terre est assez éloignée du plan de l'orbite de la comète. — Vous remarquez que Mr Pape s'accorde avec Bessel sur les oscillations du

secteur lumineux. Il est vrai et extraordinaire, qu'il trouve d'abord la même période de $4\frac{1}{2}$ jours; mais donnant ensuite la préférence aux observations de Mr Mädler sur les siennes, il ne trouve plus d'oscillations, et en définitif il adopte cette conclusion; de façon qu'il aurait pu arriver qu'un autre observateur que Bessel n'eût pas trouvé d'oscillation: Qu'en penser alors, et quelle incertitude n'en résulte pas pour ce genre d'observations. Du reste, peu exercé dans l'allemand, que je n'ai commencé à étudier qu'à un âge où la mémoire des mots vient à manquer, je vous prierai de revoir le mémoire de Mr Pape, pour me dire, si je n'ai pas fait de méprise. Mr Roche a cherché à déterminer les formes des queues en les supposant composés de fluides élastiques, ce qui ne peut guère être; car leurs forces expansives ne leur permettraient pas de conserver autant de tems, des formes aussi arrêtées, et elles se dissiperaient promptement dans l'espace.

Ad. Quételet: Bruxelles 1860 V. 21. — Je me trouve un peu isolé dans ce moment; mon fils qui a travaillé avec la plus grande assiduité pendant plusieurs années, est allé se délasser un peu. Il n'a pas pris le chemin le plus court; il est allé en Grèce. Pendant son voyage il s'occupe des observations magnétiques; j'ose espérer qu'il nous rapportera de bons renseignements. Il a observé à Paris, à Marseille et à Naples, et partout il a trouvé la plus grande obligeance pour faciliter ses travaux. J'ai reçu une de ses lettres datée Athènes, où il vient d'arriver: Il paraît très content des résultats de son voyage et j'ose espérer que cette diversion lui sera utile. Il reviendra par Trieste et ne sera à Bruxelles que dans le cours du mois prochain. — Je compte moi-même aller au congrès de statistique de Londres, qui doit avoir lieu le 16 juillet. J'y défendrai, avec Mr Fritsch de Vienne, le système des observations périodiques des plantes et des animaux, pour lesquels nous avons été nommés commissaires au dernier congrès de Vienne. D'une autre part je viens de recevoir une lettre de Mr Maury de Washington au sujet du 2^m Congrès qu'il propose pour l'observation uniforme *sur mer* et *sur terre*, en lui donnant cette fois toute l'extension possible. C'est la première fois, je crois, qu'un système d'observation aura pris une extension pareille; il est déjà accueilli

par toutes les grandes nations, mais il convient que tous les pays du globe concourent à son succès. J'ose espérer que l'appel du gouvernement des États unis sera accueilli avec faveur. Je vous enverrai bientôt l'avant-programme que l'on imprime en ce moment. — Vos recherches sur les taches solaires m'ont beaucoup intéressé ; j'aurai à parler de cet objet dans ma physique du globe. Je m'étais beaucoup occupé pendant un temps des taches solaires, mais je n'ai jamais publié mes recherches bien qu'elles soient inscrites dans nos volumes à côté des différentes observations solaires que je faisais autrefois : C'est mon fils qui fait aujourd'hui ces observations. — La maladie de plusieurs de mes aides et la longueur des calculs ne m'a pas permis encore de publier les deux volumes nouveaux de l'Observatoire qui sont sous presse. L'un renfermera la *physique du globe* dont je m'occupe depuis longtemps, et l'autre les *observations astronomiques* faites en 1857 et 1858, qui renferment plus spécialement les étoiles à mouvemens propres dont nous nous occupons de faire le catalogue général. C'est un travail dont se sont occupés quelques autres observatoires, mais auquel nous donnons un soin tout particulier. Je crois avoir terminé maintenant la *météorologie* et la *physique du globe* pour notre pays, ouvrages qui nous manquaient totalement. Nous reprenons maintenant *l'astronomie* avec toute l'ardeur et tout le soin qu'elle mérite. — Je ne vous parlerai pas des évènements politiques qui occupent votre pays : Je vois que Mr *La Rive* est entièrement dans ce milieu absorbant. Les intérêts de votre pays ne pourraient être confiés à des mains plus sûres ; mais si la politique y gagne, la science n'aura pas à se vanter des mêmes privilèges.

A. Secchi: Rom 1866 XI 16. — Je vous remercie de la belle analyse des travaux astronomiques d'Angleterre que vous m'avez envoyée. — Permettez-moi de vous signaler quelque fait, qui vous intéressera. Vous aurez vû dans mon *Bulletino* la découverte importante d'une étoile qui a une ligne lumineuse à la place où toutes les étoiles blanches ont une ligne obscure. Cette étoile privilégiée est γ Cassiopée qui présente une ligne brillante à la place de f qui est sombre dans toutes les autres de classe susdite. Cette découverte est capitale dans la théorie spectrométrique. Selon

cette apparence, cette étoile serait encore dans un état en partie gazeux. Une autre étoile qui participe cette singulière propriété est β Lyrae, mais elle est plus difficile à reconnaître. — Actuellement tout le monde parle d'étoiles filantes, et nous avons été assez malheureux ici, car le 14, jour de l'apparition il a plu et la nuit était couverte presque toujours en entier, de sorte que je n'ai rien vu, quoique on m'assure que par des éclaircies on les a observées en quelque autre point de la ville. — Nous manquons de comètes depuis un an, et les études spectrométriques pourraient bien nous informer de quelque chose de plus sur ces astres. Je n'ai pu observer que celle de Tempel qui me donne un spectre avec trois bandes dont une dans le vert; mais vue sa faiblesse on ne put pas déterminer la position des autres.

Ad. Quételet: Bruxelles 1870 X 30. — Combien j'ai de remerciements à vous adresser pour l'excellente lettre que vous avez bien voulu m'écrire et pour l'article sur le second volume de mon ouvrage de *physique sociale*. Tout cela m'a procuré une très vive satisfaction, aujourd'hui surtout que je sens si fort le besoin de pouvoir me distraire un peu en pensant aux anciens amis qui me restent encore et qui veulent bien se souvenir de moi. — Pour m'étourdir je travaille sans cesse à un ouvrage qu'on achève d'imprimer; il pourra paraître je pense à la fin de l'année. J'y travaille, dans mes instants de loisir, depuis plus de 50 ans. C'est mon ouvrage sur l'*Anthropométrie* ou sur les lois de l'homme. Je puis me tromper, mais c'est, je crois, une science toute nouvelle qui concerne l'homme et les belles lois que la divinité a rattachées à son existence. Ces lois sont d'une simplicité et d'une beauté étonnante. Je puis me tromper, mais il me semble que la science de l'homme, que l'on avait mise après toutes les autres, ne tardera pas à prendre le premier pas. Je serai heureux de pouvoir vous envoyer un des premiers exemplaires de cet écrit qui m'a coûté bien des peines et bien du travail. — Votre chère Suisse et notre modeste Belgique ne cherchent pas à marcher sur le corps de leurs frères, et sommes-nous plus malheureux pour ça. On crie à force que les lumières et la civilisation se répandent. Hélas, ne devrait-on pas dire tout le contraire. On dirait que les lumières ne se font jour que

pour frapper les hommes d'une manière plus dure et plus cruelle. Hélas, hélas ! ne pensons pas à cela ; la foudre gronde encore autour de nous.

Isabelle Herschel: Collingwood 1871 VI 27. — J'écris ces quelques lignes pour vous remercier de la part de ma mère et de toute notre famille de l'aimable et touchante lettre qu'elle a reçue de vous et de la sympathie bien sincère et bien fondée, j'en suis sûre, que vous nous témoignez dans la grande perte que nous avons faite. Mon cher père avait, il est vrai, atteint un grand âge, mais comme il avait retenu ses facultés presque dans toute leur rigueur jusqu'à bien peu de temps avant sa mort, les longues années qu'il nous était permis de le chérir parmi nous, ne pouvaient qu'ajouter à la tendresse de notre affection pour lui, et à la douleur de n'avoir plus sa présence tant aimée et vénérée au milieu de sa famille. Depuis le mois de mars seulement nous nous sommes aperçus d'un grand accroît de faiblesse, et la toux bronchitique qui pendant plusieurs hivers lui avait causé beaucoup de souffrances est devenue excessivement pénible. Cependant nous avons toujours l'espoir qu'il regagnerait quelques forces dans la chaleur de l'été, et ce fut comme un coup subite et accablant qui nous a révélé que Dieu l'appelait à lui. Dans ce moment affreux nous avons eu cependant des soulagemens dont nous rendons grâces à Dieu — mon pauvre père n'a point souffert pendant les deux derniers jours, il était trop faible pour parler, mais il nous a tous connus, et enfin son esprit s'est envolé tranquillement et sans effort. Mon cher frère Alexandre était avec nous, mais ma sœur aînée, M^{me} Gordon, que vous connaissez, a eu le malheur d'arriver trop tard pour revoir son père dans cette vie. Ma pauvre mère est toujours opprimée de chagrin, et ne trouve de consolation que dans sa ferme foi en Dieu, qui lui donne le courage de vivre et de s'occuper d'une manière toujours noble et utile. Vous savez, je crois, que mon second frère Alexandre, qui s'occupe entièrement de science, est le seul de nos trois frères qui soit dans l'Angleterre ; l'aîné et le plus jeune, sont l'un juge, l'autre officier du génie — tous deux dans les Indes. C'est ce dernier (Captain Herschel) qui a aidé dans les observations de l'Eclipse du soleil en 1869, et qui vient d'être élu Fellow of the Roy. Society.

Alexandre est Professeur dans l'Université de Glasgow — j' revenait justement passer ses vacances chez nous — ce qui était autrefois toujours une si grande joie pour nous ! car mon père s'animait toujours en parlant science avec lui et prenait le plus vif intérêt dans ses idées et dans ses progrès. Maintenant ce cher frère a été pour nous toutes de la plus grande bonté et tendresse, quoique c'est lui peut-être qui a le plus de tous ressenti la grandeur de notre perte ! Il a eu du plaisir à savoir que vous souvenez de lui à Cambridge, et je suis sûre qu'il me chargerait de ses compliments empressés pour vous s'il était ici — il nous a quitté il y a quelques jours pour faire un voyage à pied avec un ami dans la Norvège, ce qui le fortifiera et distraira un peu sa tristesse. Je crois, Monsieur, que vos souvenirs bienveillants de Collingwood et votre amitié pour mes chers parents seront mon excuse à vos yeux pour vous avoir donné ces détails de famille. — Il nous fait plaisir d'entendre de bonnes nouvelles de votre neveu et de sa famille. Ma sœur et moi nous gardons toujours un vif souvenir de ce séjour à Genève qui a été une si belle partie de notre enfance — et entre-autres d'un ou deux beaux après-midi passés à Coligny, et de la grande bonté qu'on nous y a montrée. Je veux espérer, Monsieur, que le bon Dieu vous ait accordé pendant ces années passées la grâce d'une bonne santé et d'une vie paisible et entourée d'amis — et que vous puissiez longtemps continuer d'en jouir.

Ad. Quetelet: Bruxelles 1873 VIII 7. — Je me suis tourné un peu vers la Statistique, et je pense avoir trouvé quelques résultats qui méritent votre attention. On était loin de soupçonner cette parfaite régularité qui se trouve dans le développement de l'homme, soit pour la taille, soit pour la force, soit pour la vitesse, etc. ; c'est la même loi que l'on trouve aussi chez les animaux, et chez les plantes. Ces lois admirables et si simples sont les mêmes que celles qui ont été trouvées parmi les corps célestes. On doutait d'abord : Le savant et excellent Herschel hésitait lui-même, et il m'écrivait du Cap de bonne espérance, il y a plus d'un quart de siècle, que j'étais un peu hardi et que mes pensées n'étaient peut-être pas entièrement orthodoxes. Je lui ai répondu, de mon côté, que je croyais que

ses bons sentiments religieux lui feraient peut-être défaut, et mon ouvrage semble avoir montré depuis que je n'avais pas tort. Il l'a prouvé d'ailleurs dans les 90 pages qu'il a mises, depuis, en tête de mes deux volumes. — Pendant que j'écrivais cette lettre, nous avons reçu la lettre officielle qui nomme mon fils, comme délégué, au congrès météorologique de Vienne. Je vois qu'il aura pour collègues MM. Lamont, Plantamour, Bruhns, etc., tous collègues, qu'il sera charmé de revoir.

Ad. Quetelet: Bruxelles 1873 XII 5¹): J'ai reçu, avec les sentiments d'un bien vif regret, la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser, au sujet de la mort de notre excellent ami, Mr *De la Rive*. C'était une perte que j'étais loin d'attendre; et cependant combien de tristes avertissements je reçois partout autour de moi. Il ne suffit pas des fâcheuses rumeurs politiques, dont on se trouve affligé: il y a je ne sais quelles fatalités qui vous entourent, presque en même temps, et qui semblent vous soumettre à un triste martyre, plus fatal encore que le premier. — Vous avez bien jugé du chagrin que devait me causer une perte aussi grande. Je ne sais si les paroles d'un ami peuvent donner quelque consolation au milieu d'un pareil malheur; mais, ici, les sentiments sont bien unanimes; et je vous prie instamment, d'exprimer tous mes regrets à Monsieur son fils, Lucien de la Rive. C'est une consolation, si l'on peut en recevoir dans un malheur pareil, que d'associer ses larmes à celles qui honorent le souvenir. — C'est aujourd'hui le jour de la séance mensuelle de notre Académie. Je donnerai lecture de votre lettre, bien persuadé que la réunion s'associera à nos regrets. Il y a bien peu de temps que nous avons perdu également Herschel, Babbage, Faraday, Whewell, Brewster, Maury, etc.: On dirait que notre air est fatal aux penseurs.... Je reviens de l'Académie, et je ne crois pas devoir vous exprimer combien mes collègues ont été affligés de la perte nouvelle que la science vient de faire. Tous m'ont invité à exprimer leurs tristes regrets avec les miens. Ils savent tous que nous faisons ici une double perte: Ce n'est pas la science seule qui

¹) Letzter Brief von Quetelet, der schon am 17. Februar 1874 seinen Freunden folgen musste, — freilich im Alter von 79 Jahren.

se trouve déparée d'un de ses plus beaux fleurons, mais encore les brillantes qualités du cœur que plusieurs d'entre nous avaient pu apprécier.

A. Secchi: *Rome 1874 X 11.* — Je vous remercie du bon accueil que vous avez fait à l'ouvrage de mon confrère, le bon P. Rosa. Jusqu'ici nous n'avons reçu aucune manifestation d'opinion par aucun astronome; et il sera difficile qu'ils se gênent pour un mort, s'il est si rare d'avoir un témoignage de quelque estime pour un vivant. M. d'Arrest à la première publication déclara que tout était effet d'erreurs d'observations; le mémoire contient une réfutation de cette interprétation des faits. On a dans quelque publication considéré le premier travail comme provenant de moi: je dois déclarer que je n'ai rien contribué à cette rédaction: seulement j'encourageai l'auteur à l'entreprendre. Mais mon idée était de faire une chose plus bornée et conduite de manière différente: mais chacun a son goût et l'auteur a travaillé le tout de soi-même. Les objets du mémoire sont différents: 1^o établir la variabilité du diamètre solaire, et je crois qu'il a raison. 2^o mettre en relation cette variabilité avec d'autres phénomènes, et en cela je crois qu'il est un peu hasardé! Le temps décidera! Le but principal était d'éveiller l'attention des astronomes sur cette question et d'en recueillir les éléments. Ce but, je crois, a été atteint. — Quant aux préparations italiennes pour le passage de Vénus, j'en suis peu au courant. J'ai abandonné ce sujet après que j'ai vu que je ne pouvais m'en occuper. Aux autres raisons déplorable il a en aussi celle de la santé: A l'époque que je devais répondre *oui* ou *non* j'étais si malade que je désespérais de pouvoir résister aux fatigues d'un tel voyage à l'âge de près 60 ans. Je rappelle combien m'a coûté l'éclipse en Sicile! Surtout avec des moyens si limités comme ceux fournis par le gouvernement italien, de 50 mille francs en papier, c'est à dire qu'il faut les diminuer du 12 pour cent, et soustraire 17 mille francs pour les instruments et les préparatifs. Un grand monde ne pouvait pas y aller! et à son aise. — Le but de l'expédition a été l'observation spectroscopique du phénomène, pour se préparer à celui du 1882. Ils ont choisi d'aller à Calcutta et de là choisir un point convenable pour observer l'entrée et la sortie avec le

spectroscope, et la comparer à ce qu'on aura à la méthode ordinaire. Les méthodes spectroscopiques proposés sont deux : *l'un* l'ordinaire, *l'autre* celui que j'ai proposé, de l'interposition d'un autre prisme avant la fente, ce qui permet de voir le soleil avec ses taches, son disque terminé, etc. et Vénus elle même, et l'appareil spectroscopique ne fait que le service d'un verre coloré, mais avec lequel on peut voir la chromosphère et par là Vénus qui s'approche du bord du Soleil. — Il n'y a pas de doute que ce moyen réussira très bien. J'ai déjà fait l'observation de l'éclipse du 25 Mai 1873 avec mon système, et du dernier du 10 Octobre avec le système ordinaire, et tous les deux seront bons. Il s'agit ainsi d'utiliser le premier contact, ce qui n'est pas utilisé ordinairement des Astronomes. Autant que je puis juger, on verra la rupture de l'anneau de la chromosphère se faire si beau dans le spectroscope comme on voit la fermeture se faire au contact intérieur de la planète à la manière ordinaire. Je crois même beaucoup mieux ; car le spectroscope détruit en grande partie l'agitation du bord solaire, qui constitue un des inconvénients sérieux de l'observation ordinaire. Il est regrettable que les Anglais et les Français n'aient pas apprécié à son mérite cette manière d'observation. Notre voix est trop faible et opprimée par des voix plus puissantes et intéressées pour être écoutées. — Espérons que la saison sera propice, mais la région des Indes choisie me fait craindre grandement. Augurons bien. — Les membres de l'expédition italienne sont Mr *Tucchini* de Palerme, chef ; Mr. *Abetti* de Padoue ; et je crois Mr *Dorna* de Turin. J'ignore les autres, s'il y en a. Je leur ai prêté quelques instruments, entre autre un spectroscope stellaire pour analyser les étoiles du Sud.

A. Secchi : Rome 1875 XI 1. Vous me demandez quel sera le contenu du 2^{me} volume de mon ouvrage sur le Soleil. Je vais vous satisfaire et vous remercier en même temps de l'obligeance que vous avez eu de vous charger de si rude travail. Je vous prie en même temps de m'indiquer s'il a lieu à quelque amélioration, ce qui pourrait se mettre comme supplément au fin. — Le 2^{me} volume contiendra d'abord une longue exposition et détaillée des protubérances solaires ; on y traitera de la forme et structure de ces masses vaporeuses et de leur analyse spectrale et de la rela-

tion entre les taches et les éruptions. Par conséquent nous parlerons encore des relations entre le magnétisme terrestre et les phénomènes solaires. Mr Gautier-Villars vient de me transmettre les figures des protuberances faites en aquarelle après mes dessins pour les transporter en chromolithographie. Elles formeront une très belle série de planches, tout à fait originelles. — Une discussion étendue sera aussi faite de la température solaire et j'y introduirai les beaux travaux d'Erichson et autres. Comme l'original manuscrit est dans les mains de l'éditeur déjà depuis deux ans, je suis obligé de reprendre une grande partie de matières pour y ajouter les nouvelles recherches tant spectrales que thermométriques. — Il y aura encore extension dans les travaux spectraux des comètes et des étoiles selon les beaux travaux des astronomes allemands. J'aurais bien voulu vérifier toutes ces belles choses des spectres stellaires dernièrement découverts; mais il n'est impossible de m'en occuper, en partie pour raison de santé générale, car je suis très souffrant au froid des nuits, et surtout par l'imperfection gagnée dans la vue. Heureusement cette imperfection n'est pas encore permanente, et elle va et vient, de sorte qu'en ménageant un peu la vue, j'espère de m'en débarrasser complètement. — Quant à l'époque de la publication Mr Gautier-Villars l'a promise pour la fin de l'année, et les planches sont déjà en grande partie lithographiées, et le texte marchera bien vite. Je serai cependant assez content qu'il fut fini en janvier; car la révision, qui se fait à Rome pour chaque feuille, porte une perte de temps considérable. — Je vous félicite de votre bonne santé en âge si avancé, et je la vous souhaite encore assez longue pour le bien de la science.

397) Ich erhielt vor einigen Jahren antiquarisch einen, als „Ex libris Rohanis 1666“ bezeichneten Sammelband, welcher folgende drei ziemlich seltene Tractate enthielt: 1^o Sol illustratus ac propugnatus ab illustri ac generoso domino, Domino Joanne Nicolao a Smogulez Smogulecki etc., majoris congregationis academicae Friburgi Brisgoiae praefecto, mathematicarum scientiarum, atque philosophiae studioso. In catholica et archiducali academia Friburgo-Brisgoia. Praeside Georgio Schönberger, Societatis Jesu, Matheseos Professore ordinario. In Sole

posuit Tabernaculum suum. Ps. 18. Friburgi Brisgoiae, excudebat Theodorus Meyer. Anno a Christo nato 1626 (X und 126 in 4).

2^o Disquisitiones mathematicae, de controversiis et novitatibus astronomicis, quas sub praesidio Christophori *Scheiner*, de Societate Jesu, sacrae linguae et matheseos in alma Ingolstadiensi Universitate Professoris ordinarii, publice disputandas posuit, propugnavit, mense septembri, die 5, nobilis et doctissimus juvenis, Joannes Georgius *Locher*, Boius Monacensis, artium et philosophiae baccalaureus, magisterii candidatus, juris studiosus. Ingolstadii ex Typographeo Ederiano apud Elisabetham Angermariam Anno 1614 (IV und 90 in 4).

3^o Horologiorum novorum radio recto; refracto in aqua; reflexo in speculo; solo magnete horas Astronomicas, Italicas, Babylon. indicantium, demonstratio et constructio. Quas praeside Georgio *Schenbergero* Societatis Jesu in archiducali Friburgo-Brisgoiorum Universitate Matheseos Professore ordinario. Disputabit ornatis. et doctis. L. L. artium atq. philosophiae magister Joannes *Zua* Friburgensis Helvetius die 28 sept. Friburgi Brisgoia apud Joannem Strasser cum facultate Superiorum Anno 1622. (VI und 128 in 4). — Von den beiden ersten dieser Schriften, deren zweite mir übrigens (vgl. Nr. 2 meiner Sonnenflecken-Literatur) schon längst bekannt war, nehme ich hier Umgang, mir vorbehaltend bei anderer Gelegenheit auf dieselben und namentlich auf die zweite nochmals zurückzukommen, und bemerke vorläufig nur, dass ich bis jetzt über *Smogulecz* und *Locher* keine weitem Nachrichten auffinden konnte, — dass nach Poggendorf's „Biographisch-literarischem Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften“ der Jesuit Georg *Schönberger* 1596 zu Olmütz geboren wurde, als Prorector und Rector in Olmütz stand, und 1645 zu Hradisch in Mähren starb, — dass er die beiden Schriften von 1622 und 1626, welche wir oben als von *Zua* und *Smogulecz* bearbeitet und nur unter dem Präsidium von *Schönberger* der Discussion unterworfen, kennen lernten, mit welchem Rechte weiss ich nicht, einfach Letzterm zuschrieb, ihnen noch als dritte eine „Centuria emblematum opticornum. Friburgi 1626“ beifügend, — dass ich übrigens vermuthen muss, Poggendorf habe diese Schriften gar nicht selbst gesehen, weil er sonst ihren Titeln entnommen hätte, dass *Schönberger* während einer Reihe

von Jahren ordentlicher Professor der Mathematik in Freiburg i. B. war, und kaum unterlassen hätte, diess anzuführen, — und dass es endlich kaum nothig sein dürfte, auch noch über den aus der Geschichte der Sonnenflecken und als Erfinder des Storchschnabels allgemein bekannten *Scheiner* einige Notizen beizufügen, zumal dieser Mann keinerlei Beziehung zu der dritten Schrift hat, mit welcher wir uns im Folgenden ausschliesslich zu befassen haben. Was nun speciell diese dritte Schrift anbelangt, so ist es auch nicht gerade ihr Inhalt, mit dem wir uns hier eingehend beschäftigen wollen; denn, obschon uns noch gegenwärtig einzelne Probleme der Gnomonik ein gewisses wirkliches oder wenigstens historisches Interesse abgewinnen können, so haben alle die Duffeleien, welche in vorigen Jahrhunderten, wo die Gnomonik noch ein Grenzgebiet darstellte, von jungen Geometern auf demselben zu ihrer Übung vorgenommen wurden, für uns kaum eine grössere Bedeutung, als sie muthmasslich eine spätere Zeit den vielen Spielereien zuschreiben wird, welche gegenwärtig zu eben solchem Zwecke auf den nunmehrigen Grenzgebieten der Mathematik üblich sind: Nachdem bei direktem Lichte alle möglichen ebenen, zylindrischen, conischen und sphärischen Flächen zur Aufnahme von Sonnenuhren gedient hatten, und auch alle gedenkbaren Combinationen derselben erschöpft waren, kam man, um weitere Variationen zu erhalten, auf den gloriosen Gedanken die Richtung der Sonnenstrahlen durch Reflexion oder Refraction abzuändern und sie dann erst auffallen zu lassen, so z. B. die Stundenlinien an der Decke eines Zimmers zu verzeichnen und das Licht nachher durch einen Spiegel auf dieselben zu werfen, oder das Licht durch ein Gefäss mit Wasser gehen zu lassen, etc. Ob unser *Zau* durch seinen Lehrer Schönberger veranlasst wurde, sich mit Untersuchungen der letztern Art zu beschäftigen, oder sich aus eigener Initiative auf dieselben warf, kann uns um so gleichgültiger sein, als wir (wie schon bemerkt) dieselben doch nicht weiter verfolgen wollen, — die Hauptsache ist für uns, dass sich aus der vorliegenden Druckschrift und deren Abnahme durch die Facultät ganz sicher ergibt, es sei *Zau* mit dem damaligen Stande der Projectionslehre und der sphärischen Astronomie vertraut, und im Stande

gewesen, eine nach unserer gegenwärtigen Ausdrucksweise „den Anforderungen der Promotionsordnung genügende“ wissenschaftliche Arbeit auszuführen. Ferner mag noch erwähnt werden, dass *Zua* seiner Dissertation eine schon „Friburgi Brisgoiæ 6 Septembris“, also volle drei Wochen vor seiner öffentlichen Promotion, datirte Zueignung an seine Herren und Obern, nämlich „Nobilibus et amplissimis Viris Prætoribus, Domino Nicolao a Diesbach, et Domino Carolo a Montenach, XXIV — viris. LX viris, totique Senatui inclytæ Reipublicæ Friburgensis apud Helvetios, Dominis suis observantissimis. Nec non nobili, atque strenuo viro D. D. Joanni Fegely etc.“ vorsetzte, und seiner Abhandlung als Anhang unter dem Titel „Parerga“ eilf Sätze beifügte, von welchen der Curiosität wegen der Erste, und ihres für damalige Zeit nicht uninteressanten Inhaltes wegen noch fünf Andere folgen mögen. Sie lauten: „1^o Astronomia à primo parente nostro Adamo eiusque filijs cultam esse, à plerisque S. S. Patrum non solum in prima ætate, sed etiam post diluvium, à Noâ, Abrahamo, Jacobo, Josepho, Patriarchis et prophetis cognitam, Berosus Josephus, Alexander polyhistor, Philo, Marianus Scotus, alijsque testantur. — 5^o Lunæ lumen secundarium non est lunæ proprium, et innatum, non à Venere, aliove astro communicatum, non à terrâ in lunam derivatum; sed à sole in lunâ productum, non allucendo tantum, et reflectendo, è quo primarium lumen lunæ nascitur, sed illucendo, et traducendo, ita ut solis lux à lunâ imbibatur, et in eadem terminetur, ut ipsa sic quasi lucidum corpus è toto fiat, itaque ad visam instar nubis, aut cristalli reflectat. — 6^o Stellarum scintillatio non est ipsarum propria convolutio, non interna commotio, non radiorum solarium è motibus primis, aut secundis tremula revibratio, non radiorum è stellis inæqualis, et inquieta eiaculatio, non visus tremor, non potentia obniscum videndi adhibitum invalida trepidatio; sed stellarum unica, et sola specierum ab ipsis in oculum, delapsarum intercisio, facta à vaporum variè affectorum intereursionatione. — 8^o Stella in horizonte ut plurimum videtur maior quam in medio cœli. — 10^o Gallaxia non est meteorum, neque radiorum solis è parte cœli densiore reverberatio, sed innumerarum stellarum coacervatim consitarum congeries. — 11^o Stella nebulosa, ita ab astronomis huc

usque dicta, sunt greges integri stellarum plurimarum, mirum in modum constipatarum, ex quarum radiorum commixtione, dum unaquaeque ob exilitatem, seu maximam à nobis remoti-
nem, oculorum aciem fugit, eandem ille consurgit, instar minu-
tissime nebulae caelo serenissimo apparens. Nam in unicâ nebu-
losâ, in capite Orionis sitâ, specilli beneficio stellae viginti et
una numerantur; item nebulosa caneri, praesepe dicta, plurium
stellarum, quam triginta quinque congeries est." — Da ich bis
dahin noch nie von einem freiburgischen Mathematiker *Zua*
gehört hatte, so wandte ich mich an den um die Kulturgeschichte
der französischen Schweiz verdienten Professor Alexander *Da-*
guet in Neuenburg um Auskunft, und dieser hatte nun die
Freundlichkeit, unter dem 24. Januar 1884 ein Schreiben an die
Redaction des in Freiburg erscheinenden Journales „Le bien
public“ zu richten, in welchem auf diesen „Jean *Zua* ou *Juat*“
aufmerksam gemacht, und um weitere Nachrichten über diesen
Mann gebeten wurde. Der Aufruf erschien in der Nummer vom
5. Februar, und schon am 16. Februar konnte dasselbe Blatt
aus der Feder des Archivars *Jos. Schneuwly* eine auf Acten
beruhende und höchst werthvolle Mittheilung über *Zua* bringen,
welche dann auch in den „Essai sur l'histoire des mathémati-
ques dans la Suisse française par *L. Ischy*, fils, Professeur,
Neuchâtel 1884 in 4^e“ überging, — eine, wie ich bei dieser Ge-
legenheit bemerken will, manche Ergänzungen zu meinen Bio-
graphien und kulturhistorischen Notizen enthaltende Schrift, auf
welche ich bei späterer Gelegenheit noch mehrmals zurückzukom-
men haben werde. — Herr *Schneuwly* hatte die Aufmerksamkeit
mir nicht nur schon am Tage des Erscheinens seiner *Zua* betref-
fenden Note die beiden oben erwähnten Nummern des „Bien
public“, sondern zugleich Copien der von ihm in den Archiven
gemachten Auszüge zu übersenden, und mich dadurch in den
Stand zu setzen, auch von meiner Seite seinem verdienten Mit-
bürger ein kleines Ehrendenkmal zu errichten, was ich nun
allerdings aus verschiedenen Gründen immer wieder aufschieben
musste, nun aber im Folgenden ausführen will: Jean *Juat*
(*Chuat*, *Juat*, *Zua*, *Zuat*), Sohn des aus Stäflis am Ende des
16. Jahrh. nach Freiburg übersiedelten, dort 1599 auf der
Gesellschaft der Krämer eingekauften und 1604 auch einge-

bürgerten Handelsmannes Jakob Juat, wurde laut Kirchenbuch am 3. October 1600 in der Kirche St-Nicolas zu Freiburg getauft, und trat 1612 als Schüler in das dortige Collegium bei St. Michael ein. Er scheint sich als Schüler ausgezeichnet zu haben, und dann durch die Scholarchen zur Fortsetzung seiner Studien nach Freiburg im Breisgau instradirt worden zu sein, wo er sich mit philosophischen und unter Georg Schönberger mit mathematischen Studien befasste, sich sodann, wie wir dem Titel seiner oben besprochenen Disputation von 1622 entnehmen können, nach und nach die verschiedenen akademischen Grade erwarb, und sich wahrscheinlich seinen Unterhalt wenigstens theilweise durch Privatunterricht in der Mathematik erwarb, da seiner Dissertation darauf hindeutende lateinische Verse beigedruckt wurden, welche mit dem Zusatze „Præceptorio suo“ von zwei Brüdern Petrus und Antonius Fegely unterzeichnet sind, — vielleicht Söhnen des in der Zueignung genannten Johannes Fegely, nach Daguët „un des plus vaillants hommes de guerre du temps d'Henry IV et de Louis XIII“, nach Leu ein Sohn des Schultheiss Jakob von Fegeli (1556—1624), der von 1591—1655 lebte, sich in jungen Jahren in französischen Diensten auszeichnete, später aber in den Jesuiten-Orden trat. — Wohin sich *Juat* nach Absolvirung seiner Studien in Freiburg zunächst begab, wo er sich mit den verschiedenen Zweigen des Ingenieurwesens vertraut machte und dieselben betrieb, etc., konnte bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden, und man weiss bloss, dass er spätestens im Vorsommer 1631 wieder in s. Vaterstadt eintraf, indem man im „Manual“ der Rathssitzung vom 30. Juni 1631 liest: „D. Johan Juat par obligation de son devoir à la patrie offre son service et employ de son art, de fortifier soit pour défendre ou attaquer, reparer ruines, bastir de charpenterie ou massonerie, metre en plan toutes sortes de paysages, villes ou pais, avec leurs proportion ou mesure requise, arpenter les champs, forests, jardins, faire machines propres à lever les fardeaux et à conduire les eaux, soit pour fontaines ou pour remplir et vuider les fossés ou marais, poser le canon en sa due distance, tirer et appliquer le pétard, d'enseigner et monstrier publiquement moyennant suppéditation des matériaux“, und unter gleichem Datum im „Raths-

erkenntniss-loch" für ihn folgende „Bestallung“ findet: „Wir Schult-
 heiss und Rath der Stadt Fryburg in Uechtland thund khundt hiemit,
 allsdann unser geliebter Bürger der ersam. wys Johan *Juat* durch
 syn flyss. studieren und wachtharkeit der mathematischen Künsten
 gutte erfarenheit bekhommen, besonders aber in frömbden landen
 mit gebuwen und in der architectur ein sonderbaren lob bekhomen
 und berümpft worden, dorinne unsere Buwmeister jetziger und
 khünftiger zytt, etwas hilffe, rhatt und bystandt haben, unnd in
 fürfallenden geschäften inne *Juat* ouch bruchen und anstellen
 mögend unnd der gestalt mitt zusammen gesetzter berathschla-
 gung unser Buw und Stattgeschafft desto besser richtig und
 ordentlicher ab statt gangend und verrichten werden, besagten
Juat zu gezugnuss unsers gnadigen guten willens und im An-
 lass zu geben sich je langer je mere zu betlyssen und sich sinem
 Vaterland und uns zu gutten gebruchen zu lassen, haben wir
 ime zu einer bestallung und ergetzlichkeit verordnet und be-
 stimmt namlieh *) hiemitt wird er pflichtig und verbunden
 seyn. uff jeden Beruff unserer Buwmeister sich finden und ge-
 bruchen zu lassen und die werk so zu verrichten wärend, helfen
 fürzenehmen, anzugeben und zu befürderen, sonst ouch was er
 befunden und erkennen wurde, das etwas mangels abgangs und
 schadens an unsern Statt gebuwen zu besorgen, oder sonst zu
 er bessern wäre, dasselbig in gutten trüwen zu vermelden und
 zu eröffnen, ouch in gemein alles das zu verrichten, was zu
 merung des gemeinen wolstandts dienen und den schaden ver-
 huten mag, wie es einem redlichen frommen Burgern zustadt.
 Des zu Urkund geben den letsten Tag Brachmonats des 1631^{er}.
 — Wenige Tage vor der Rathssitzung, in welcher für *Juat* die
 vorstehende Bestallung beschlossen worden war, hatte der Rath
 das Anerbieten von Louis *Dupré* (*Dupra*, de Prato, Zurmatten)
 angenommen, eine Kantonskarte zu entwerfen, und ihm dafür
 ein „Patent“ ausgestellt. Das Rathsmannal vom 27. Juni 1631
 sagt nämlich: „H. Seckelmeister (Peter Heinricher), Ampts-
 halben, pflegt Raths, ob man H. *Dupra* (Zurmatten) ein Landt-

*) Herr Schenwly fügt in Bezug auf diese Lücke bei: „Le passage où était fixé le salaire de *Juat* est malheureusement resté en blanc.“

taffel ordnen lassen wölle, wyl er in solchem Khunst wol bricht syn soll. H. Stathalter von Affry, H. Seckelmeister und H. Stat-schryber (Anton von Montenach) sollendt mit ime umb syn müe und arbeit accordiren, jedoch nachdem syn arbeit und das werk syn würt, werdendt ihm Ihr Gnaden salarieren, soll aber allein ein einzig Taffel ordnen, und soll ime ein Patent an die Land-vögt gefertigt werden.“ Dieses unter dem gleichen Datum in Betreff der „Tabula geographica“ ausgestellte Patent lautet: „Wir Schultheiss und Rath der Stadt Friburg im Uchtland, thundt khundt hiemitt, alsdann wir von unsemr fürgeliebten Mitrath und getrüwen Seckelmeister dem ehrenvesten, frommen, für-nemmen, wysen Herren Peter Hinricher beriech worden, dass unser ouch geliebter Burger der wollerfahren, fürnem, wyss *Ludwig de Prato*, in der Cosmographischen Kunst, Abrichtung der Landtaffeln und representation eines gelandts, ein sadten guten Bericht habe, desshalben von uns ein Bescheidt und reso-lution begehrt, ob uns gefallen und wir zulassen wölltendt, das er sich umb Darstellung unsers gebiets der sach underwinden und hand anlegen sollte, zu wöllichem endt er syn flyss, trüw undt kunst, als ein getrüwer Burger guttwillig angeboten und vertröstung geben, alle gelegenheit unsers gantzen territorij mit allen Städten, Flecken, Dörffern, Bergen, Wässern, Pässen, Distantz, und was darzu dienen möchte, uff das flyssigest darzu-stellen und uff die Carten zubringen. Obwohl nun schon etwas derglychen hievor an tag komen, jedoch mit Glegenheit der anstossenden nachparsing, und nitt sonderbar oder usstruchen-lich umb unser gebiet, ouch nitt so vollkommen, als die noth und wichtigkeit der Sachen selbst erforderte. So nun dergly-chen werk zu vielen sachen dienstlich, und in andern fryen Ständen, besonders in loblicher Eydtgnosshaft ouch gefunden werd, so haben wir harzu unsern Willen und consens geben, in hoffnung gemelter unser Burger synem erbietten statt thun, und darüber die Gradus elevatio scalam und abmässung ouch die windt und plagas und was in derglychen taffeln sonst brüch-lich fürstellen werde, und diewyll zu disem Vorhaben ervordert würt das er das landt durchreise und die Glegenheiten absehe, so wöllen und gebietten wir allen unsern Amtslütten und anghöri-gen, das sie ime in unsern hüsern uff- und annemmend, fründtlich

und ehrlich tractirend ouch alle förderung und zuschub harzu gehend, mitt erbietten denselben ired Costens ein gebürende ersatzung zuthund, und inne selbs synes angewandten Flysses, mit arbeit emadig zu bedencken. Ist doch unser will und meinung dass solcher Abriss mitt dispergiert und zu gemein sonders nur für uns das exemplar gefertigt werde. Zu Urkundt etc. actum 27. Juni 1631.“ — Ein entsprechendes Anerbieten von Barth. *Reynoldt* wurde abgelehnt, indem man im Manual vom 30. Juni 1631 liest: „H. Bartolomeus *Renaultt* präsentirt ouch syn arbeit zu representation der Cosmographischen Landtaffeln, vermeint es haben es inne etliche Regimentsherren darzu vor einem halben Jar anlass geben, und er daruff syne instrumente mit costen präparirt, und um hilff darum angehalten pittet, das er tanquam prior loco et tempore preferirt werde. Wann er darumb ein urtheil hette, wolltend myn Herren das mitt revocieren, aber wyl Herr *du Pra* sollichs schon erworben, kan es mitt woll geändert werden, inne heingesetzt, was er für sich selbst understan will, ob ers besser treffe.“ Dagegen wurde am 17. Juli 1631 vom Rath für gut befunden, die Arbeit von *Dupré* dadurch zu fördern, dass ihm für die gebirgigen Theile des Cantons *Juat* beigeordnet werde, und beschlossen Letzterm folgendes Patent auszustellen: „Uff des Herrn Zügmeistern Josten Brunisholz Anbringen, ist ein glycher Gewalt und Bevelch dem wolberichten, ersamen, wysen Herren *Johannen Juat* ouch Burgern alhie durch myne Herren uffgetragen und geben worden, mit ebenmassiger luterung, belonung und vertröstung, und das in bedencken und zu dem endt, das diese bede Herren mit zusammen gesetzter arbeit, flyss und ernst das geschafft und werch dest balder vertiget werden verrichten mögen, sonst ouch antzeigt werden, das wie der Herr *du Prez* den undern theil und abne des Landts an die Handt nemmen, also werde H. *Juat* das Geburg und obern theil verrichten, haben ir Gnaden ab sollicher gутten Verstandtnuss, verglychung und correspondentz ihrer lieben Burgern ein besonders bentügen und gefallen und zugelassen das sie nach irem Vorhaben fürfaren mögend. Actum im gesessenen Rath den 17. Julij 1631.“ — Die Aufnahme wurde sodann sehr rasch gefordert, so dass die Mappe „so Herr *Dupré* und *Juat* ufferlegt zu machen“ schon

Anfang September 1631 dem Rath präsentirt werden konnte. Derselbe beauftragte am 4. September den Seckelmeister Peter Heinricher, die Rathsherren Peter Techtermann und Daniel Montenach und den Stadtschreiber Anton Montenach die Vorlage zu besichtigen, und als diese dieselbe als gut ausgeführt anerkannt hatten, wurde sie den Verfertigern abgenommen. Nachdem die Karte muthmasslich anfänglich auf dem Rathhaus aufbewahrt worden, wurde in der Sitzung vom 24. März 1632 beschlossen, dieselbe dem Schultheiss Hans Reyff zu schenken, und zwar liest man im Manual jener Sitzung: „Will H. Schultheiss die Carten myner Herren Landtschaft begert in synem Huss zu siner sonderbaren Gelegenheit zu haben, ist sie ime alls wollverdientem verehret und geschenkt worden.“ -- Wenn nun mit Vorstehendem wenigstens einiges Licht über die Entstehung der ältesten Freiburger Landtafel verbreitet, und damit ein wesentlich neuer Beitrag zu Nr. 22 meiner „Geschichte der Vermessungen in der Schweiz“ gegeben ist, so konnte dagegen Herr Schneuwly trotz vielfacher Bemühung keinerlei Nachricht über das spätere Schicksal dieser, muthmasslich über derjenigen des etwas spätern Peter von der Weid vergessenen Karte auffinden, -- und ebenso bleibt das spätere Schicksal von *Juat*, der den schwierigern Theil des Freiburger-Gebietes in Grund zu legen hatte und darum nicht wie auf pag. 35 meiner Geschichte über *Zurmatten* vergessen werden darf, für uns im Dunkeln: Allerdings erfährt man von *Juat* noch, dass er in Anerkennung seiner Verdienste als Adjunkt des Bauherrn und Mitarbeiter an der Karte am 18. Januar 1633 laut Beschluss des Grossen und Kleinen Rathes mit dem engern Bürgerrecht beschenkt, d. h. in das Patriciat aufgenommen wurde, -- dass er in demselben Jahre den „Burgerwaldt“ vermass, wofür an ihn „über syn Zerung“ noch 60 fl ausgerichtet wurden, -- dass er im folgenden Jahre einen Plan der Fortificationen von Freiburg aufnahm, und dafür wieder 60 fl erhielt, -- dass aber die ihm zugewiesenen Arbeiten und Honorare seiner Arbeitslust und seinem Bedarfe nicht entsprachen, auch ein Versuch als Lehrer in seinen Lieblingsfächern aufzutreten, nicht den gewünschten Erfolg hatte, -- und er so schliesslich den Entschluss fasste, sein Glück anderswo zu versuchen. Im Rath-

mannal vom 9. Januar 1635 liest man: „*Joannes Zuat*, so von seinen Herren ein gewisse bestallung und wardtgelt hatt und aber hie ohne occupation verliggen müsse, pitted ir Gnaden in uff etwas termyn zu erlauben synem glück nachzusetzen mit anbietern uff jede annuung widern sich inzustellen und underdessen ime syn bestallung erfolgen zu lassen. Ist erlassen und die bestallung uff 2 Jahr lang bestättiget“, — und im „Rathserkannthausbuch“ findet sich sodann folgende zu seinen Gunsten ausgestellte Erklärung: „Wir der Schultheiss und Rath der Statt Friburg in Uechtland khundlichen hie-mitt, alsdam unser lieber und getruwer Burger *Joannes Zuat* hievor durch uns uss synem Dienst beschriben und läuff worden, als dessen Kunst wir uns ouch in der Noth gebrochen wollen, daruff ime ouch ein lydenliche bestallung nach unser Landtsart verordnet und geschopfft, er sich aber beklaggt, das er mit derselbigen sich nitt ussbringen, noch syn notwendige underhaltung haben möge, wyl er aber obugfürlich by vier Jahren anderswo guts nutzliche glegenheiten versumpft unnd uns umb unsern consentzt, das er synem glück nachziehen möchte, underthanig gebetten, und das er zu abrichtung etlicher schulden, dartzwuschen in synem abwesen nitt desto minder gemussen, und domitt etliche hinterlassene schulden zu bezalen, mittel hette, haben wir mit beduren verstanden, das die Jugend by uns die gute glegenheit by ime etwa zu erfaren nitt bruchen khan, und das er billiche ursach hatt, andern synen bessern glegenheiten nachzusetzen, also haben wir ime daran nitt hindern wollen, und in Gottes namen und mit wünschung synes heiligen sägens unsern urloub vertheilt und zuglassen, das er synem glück nachziehen, und noch wyters erfaren möge, ouch ime uff zwey Jor lang ungeacht synes abwesens vertröst, das er disselbige Zitt lang die völlige Zahlung syner bestallung empfangen wart, jedoch mit dem geding, das er lobe und verspreche, uff unsern beruff im fal der Noth sich wieder instellen werde. Zu Urkunt des etc. den 9. Januarii 1635.“ — Aber von dahinweg hort jede Spur von unserm *Zuat* auf, — man weiss nicht wo er hinzog, wie es ihm erging, und wann er starb. Das Einzige, was Herr Schenewly noch finden konnte, ist dass *Zuat* nicht nur in dem 1636 abgefassten Verzeichnisse der Mitglieder der

Kaufleutenzunft, sondern noch in dem Folgenden von 1643 figurirt, — jedoch auf Letztem mit der Bemerkung „Fort gezogen“ und mit Beisetzung eines †. Man muss somit wohl annehmen, dass *Juat* in den Vierziger-Jahren irgendwo im Ausland gestorben sei.

398) Seit der Zeit, wo ich Notiz 362 schrieb, habe ich mir alle Mühe gegeben, den von Zürich nach Basel und von da wieder zum Theil nach England übergesiedelten Zweig der Familie Horner weiter zu verfolgen, und es ist mir, mit Hülfe meines Freundes Professor Fritz Burckhardt in Basel, gelungen wenigstens Folgendes festzustellen: Der Maurermeister Hans Horner, der sich 1642 in Basel einbürgerte, war Sohn eines in Hottingen bei Zürich wohnhaften Thomas Horner (also nicht von Felix Horner, wie ich früher glaubte), und erhielt von seiner Frau, Jakoba Ott, sieben Kinder, unter welchen der 1660 geborne Sohn Hans Jakob Horner den Beruf des Vaters ergriff. Letzterer verheirathete sich mit Anna Catharina Gassner, und erhielt von ihr acht Kinder, — darunter zwei Söhne: Hans Jakob Horner geboren den 12. October 1691, und Samuel Horner geboren den 14. August 1701, welche beide nach England auswanderten. Ueber den ältern Bruder konnte bereits in Nr. 362 Einiges mitgetheilt werden, und es ist nur beizufügen, dass er auch einige Zeit als Oberprediger in Dublin functionirt haben soll, und wahrscheinlich unverheirathet blieb. Der jüngere Bruder, der sich als Kaufmann in Dublin niederliess, war dagegen mit einer Jungfrau Rosenburger von Basel verhehlicht, und so ist, bei der grossen Fruchtbarkeit, welcher sich nach obigen Notizen seine Familie zu erfreuen hatte, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass er der Stammvater wenigstens eines Theiles der noch gegenwärtig in England florirenden Horner ist, obschon allerdings genauere Belege bis jetzt nicht aufgefunden werden konnten. — Über die bereits in Nr. 362 genannten zwei Mathematiker W. G. und Jos. Horner, von welchen der Letztere ein Sohn des Erstern gewesen sein dürfte, jedenfalls bedeutend jünger war, habe ich auch seither keine nähere Nachrichten erhalten können; dagegen bin ich auf zwei Brüder Francis Horner und Leonard Horner aufmerksam geworden, von welchen der Erstere (Edinburgh 1778

bis Pisa 1817) ein berühmter Advocat und Redner war, auch drei auf einander folgenden Parlamenten angehörte, und in der Westminster-Abbey ein schönes Monument erhielt, — der Zweite sich von 1811 hinweg durch zahlreiche mineralogische und geologische Abhandlungen verdient machte, Mitglied der k. Gesellschaften in London und Edinburgh war, und die „Memoirs and Correspondence of Francis Horner, Edinburgh 1843, 2 Vol in 8“ herausgab. Aus letzterer Schrift ersieht man, dass der Vater der beiden Brüder ein Kaufmann in Edinburgh, Namens John Horner, war, während vom Grossvater nur gesagt wird, er sei „a native of Yarm in Yorkshire“ gewesen, — eine so unbestimmte Notiz, dass sie immerhin die Möglichkeit nicht ganz ausschliesst, es könnte John Horner ein Enkel unseres Samuel Horner gewesen sein. — Anhangsweise erwähne ich noch, dass Francis Horner die Jahre 1795–97 bei „Rev. John Hewlett at Shacklewell in Middlesex“ zubrachte, von diesem veranlasst wurde, die französische Ausgabe von Euler's Algebra zu studiren und in das Englische überzutragen, und sich bald so sehr nicht nur für das Werk, sondern auch für seinen Verfasser interessirte, dass er sich mit dessen Leben bekannt machte und ein „Memoir of the life and character of Euler“ schrieb. Horner's Übersetzung wurde nachmals durch Hewlett revidirt, ergänzt und zum Drucke befördert, ohne dass aber Horner erlauben wollte, seinen Namen oder auch nur die Geschichte dieser Übersetzung beizufügen; es wurde diess erst bei der 1822 nach seinem Tode erschienenen dritten Ausgabe, welcher dann auch jenes „Memoir“ beigegeben wurde, nachgeholt, und sodann auch bei spätern Ausgaben (wenigstens noch in der fünften von 1840) befolgt.

[R. Wolf.]